

Prof. Dr. Alfred Toth

"Nicht das Dasein, das Ich ist immer anderswo" (Max Bense)

1. Der Begriff des Objektes ist nur sinnvoll, wenn es ein Subjekt gibt, für welches ein Etwas ein Objekt ist. Da auch die Umkehrung dieses Satzes gilt, ist also eine Relation, welche entweder nur ein Objekt oder nur ein Subjekt enthält, ungesättigt. Bereits aus dieser Bestimmung folgt somit, daß Objekte nur als subjektive Objekte und Subjekte nur als objektive Subjekte bestimmbar sind. Die der aristotelischen Logik zugrunde liegende Vorstellung absoluter, d.h. objektiver Objekte und absoluter, d.h. subjektiver Subjekte, dürfte ihre Wurzel in der korrekten Tatsache haben, daß weder das Objekt noch das Subjekt in einem Wahrnehmungsprozeß hergestellt werden und diesem gegenüber also primordial sein müssen. Dennoch entziehen sich absolute logische, ontologische und erkenntnistheoretische Funktionen dem wissenschaftlichen Zugang. In Sonderheit ist es also verkehrt, von einer Dichotomie objektiver Objekte und subjektiver Subjekte als Basiskategorien auszugehen und die subjektiven Objekte und objektiven Subjekte als abgeleitete oder "gemischte" Kategorien zu behandeln. Das Gegenteil ist der Fall: Die idealisierten "reinen" Kategorien sind Abstraktionen. Allerdings sind auch diese Abstraktionen wissenschaftlich nicht behandelbar, denn wie entfernt man Subjektanteile aus Objekten oder Objektanteile aus Subjekten?

2. Aus dem bisher Gesagten folgen zwei ontische Sätze, die man formal wie folgt bestimmen kann.

2.1. SATZ. Ein wahrgenommenes Objekt ist ein subjektives Objekt, weil es ja von einem Subjekt wahrgenommen wird, d.h. es gilt

$$\tau: \Omega \rightarrow (\Omega = f(\Sigma)).$$

2.2. SATZ. Wenn sich zwei Subjekte gegenüber treten, wird jeweils das andere Subjekt vom einen Subjekt aus gesehen zum Objekt, d.h. die beiden Subjekte nehmen sich im Verhältnis von objektiven Subjekten wahr. Dasselbe gilt für die Selbstwahrnehmung jedes der beiden Subjekte. Man kann sich nur als objektives Subjekt wahrnehmen. Wir haben somit folgende deiktische Transformationen

$$\tau_1: (\Sigma_{\text{Ichi}} \rightarrow \Sigma_{\text{Ichi}}) \rightarrow (\Sigma_{\text{Ichi}}, \Sigma_{\text{Dui}}), (\Sigma_{\text{Dui}}, \Sigma_{\text{Ichi}})$$

$$\tau_2: (\Sigma_{\text{Ichi}} \rightarrow \Sigma_{\text{Ichj}}) \rightarrow (\Sigma_{\text{Ichi}}, \Sigma_{\text{Duj}}), (\Sigma_{\text{Dui}}, \Sigma_{\text{Ichj}}).$$

Daraus folgen unmittelbar zwei weitere ontische Sätze

2.3. SATZ. Subjekt ist, was Objekt werden kann. Objekt ist, was Objekt bleibt.

Dieser Satz kann in einem viel umfassenderen Satz generalisiert werden.

2.4. SATZ. Wahrnehmung bedeutet die Vertauschung der ontischen Orte von Subjekt und Objekt.

Aus Sätzen 2.1. bis 2.4. folgt direkt, daß es ontisch nur die beiden folgenden erkenntnistheoretischen Funktionen gibt

$$\Omega = f(\Sigma)$$

$$\Sigma = f(\Omega),$$

d.h. während für die Ränder in der aristotelischen Basisdichotomie $L = [0, 1]$ gilt

$$R[0, 1] = R[1, 0] = \emptyset,$$

was nichts anderes als eine systemtheoretische Definition des Satzes vom Ausgeschlossenen Dritten ist, folgt aus Sätzen 2.1. bis 2.4.

$$R[0, 1] \neq R[1, 0] \neq \emptyset,$$

denn bei der Objektwahrnehmung werden ja Subjektanteile in die Objektposition und Objektanteile in die Subjektposition transformiert, d.h. es gibt eine Menge von Abbildungen

$$F: [\Sigma = f(\Omega)] \Leftrightarrow [\Omega = f(\Sigma)],$$

und bei der Subjektwahrnehmung werden, wie bereits durch τ_1 und τ_2 bestimmt, Ich- und Du-Subjekte als wechselseitig objektive Subjekte ausgetauscht. In Sonderheit bestätigt also Satz 2.4. Benses Satz "Das Ich ist immer anderswo" (Bense 1970, S. 25), denn wenn es an der Subjektstelle gesucht wird, befindet es sich an der Objektstelle, et vice versa. Auch mit dem ersten

Teil des im Titel dieses Aufsatzes verwandten Zitates hat Bense recht: Das Dasein bestimmt sich natürlich als Selbstidentität eines Subjektes, d.h. es steht außerhalb einer Wahrnehmungsrelation, und damit ist das Subjekt lediglich von seinem ontischen Ort funktional abhängig, d.h. es gilt

$$\Sigma(\omega_i) \equiv \Sigma(\omega_i).$$

Man beachte, daß es ontisch gesehen weder für Subjekte noch für Objekte eine andere Form von logischer Identität als diejenige der Selbstidentität geben kann.

Literatur

Bense, Max, Nur Glas ist wie Glas. Berlin 1970

21.7.2015